Das

In unſern Opern-Theatris und Comœdien-Bühnen Liegende Chriſtenthum Und Liegende Heidenthum,

Auf veranlaſſung Zweyer wider den

Muſicaliſchen Patrioten

Sich empörenden Hamburgiſchen Theatral-Malcontenten,

MUSANDRI und HARMONII,

betrachtet,

Und

Zur Schau und Scheu,

Die ſo ſchwer bey Menſchen, noch ſchwerer bey GOtt ſich legitimirende Profeſſion der Operiſten und Comœdianten zu entdecken,

Und

Alle Chriſtliche Hertzen von dergleichen Lebens-Art, und Beſuch dieſer Schauplätze der Eitelkeit abzuſchrecken,

In einem Geſpräch

vorgeſtellet

Von

Liebhold und Leuthold.

1. Cor. XIII, 4, 5.

Die Liebe (GOttes) treibet nicht Muhtwillen, und ſtellet ſich nicht ungebärdig.

HBS 267, 3 Rara

Gedruckt zu Canterbury.

Zuſchrift

An die reſpective Hrn. Operiſten auf dem Hamb. Opern-Theatro.

Ihr Männer, lieben Brüder!

Ich muß euch auch einmahl auf eure Schaubühne beſuchen und hören/ was ihr hier gutes ſinget und ſpielet/ und ſehen/ was eure Spectateurs, Maſculini & Fœminini generis, hier gutes lernen/ weil ich aus des ſcharfſinnigſten Hrn. Lic. Barth. Feinds Teutſchen Gedichten pag. 103. geleſen/ daß ihr nicht allezeit Chor-ſondern oft Thormäßig muſiciret und agiret; Und auch aus eures Mulandri und Harmonii ſaudaten Paſquinade wahrgenommen/ daß ihr von dem Hochgelahrten Capellmeiſter/ Herrn Johann Mattheſon, und deſſen mit dieſem Neuen Jahr Stückweiſe edirten Muſicaliſchen Patrioten/ auch nicht Contra Olorino, ſondern Strepitu anſerino judiciret) welches Buch euch/ und inſonderheit denen Muſicis multæ virtutibus, ſo angenehm/ als wenn E. E. Hamburgiſches Miniſterium euren dortigen Juden einen Taufſtein zum Neuen Jahr in ihre Synagoge ſchencken wolte/ weil euer gantzer Operiſten-Schwarm den Muſicaliſchen Patrioten durch eine famoſe Charteqve gleich in prima herba zu ſuffociren/ und die von ſo vielen Gelehrten Muſicis ſo ſehnlich verlangte liebe/ ſchöne Kind alſobald in der erſten Geburt zu erſticken getrachtet. Storax! Hella! liebe Brüder/ das war Thul/ und aus der Gloiſe gefahren. Wenn wir zuſammen die rechte Straſſe nach den Parnaſs treffen wollen/ ſo müſſen wir die Deichſel umkehren/ und Hott fahren. (Thul und Hott ſind Termini ſtrigarii, und der Fuhrleute Regiments-Wörter/ en verité!) das läſſet euch ein Mattheſonischer Waffenträger ſagen. Weil ich nun auch ein wenig von der Muſic verſtehe (ich ſage ein wenig/ denn der Planeta Phantaſiæ Muſicæ bey mir nicht in der gröſſeſten Exaltation ſtehet/ daß macht/ daß der Arctturus oder Fuhrmans-Stern zu ſehr von der Sonnen entfernt) und ihr doch meine Brüder (ſo fern ihr von Adam mit mir verwandt/ und aus der Muſicaliſchen Zunft/ nicht aber ſofern ihr Muſicaliſche Ketzer/ Malcontenten und Rebellen des Durchl. Apollinis aufm Parnaſs ſeyd/ und nicht umkehren wollet/ denn ſo halte ich euch für Stieffbrüder) und das Bruder-Recht erfodert/ ſich einander zu erinnern und zu beſſern (denn bin ich nach der gemeinen Liebe ſchuldig/ meines Nechſten verirreten Eſel wieder auf den rechten Weg zu bringen/ wie vielmehr nach der Bruder-Liebe meinen fehlenden Bruder auf die Straſſe zu führen/ die da heiſſet die Richtige)? So hoffe/ daß ihr mir nicht verargen/ und als eine Vermeſſenheit auslegen werdet (wie Davids Brüder/ da er ſie beſuchte) daß ich mich eures Zuſtandes recht erkundige/ und gleſtenn dem Befinden nach euch ſagen werde: was Chor-oder Unchormäßig. In ſolcher Hoffnung beharre

Euer Brüderlichen Liebe

Datum, Aſcher-Mittwoch/ 1718.
Canterbury/ in dem Muſicaliſchen
Haupt-Quartir/ 36. Meilen von Hamburg.

Einer Ungenahmten/ doch vielleicht
Wohlbekanten/ Muſic-Verwandten

N. N. N.

[illegible Fiedermann]

Liebhold.

Berg und Thal kommen nicht zuſammen, aber wohl Menſchen, ſagt man; daß ſehe ich auch itzt bey ſo unverhoffter erfreulicher Zuſammenkunfft eines ſo werthen Hertzen-Freundes. Woher des Landes, mein lieber Herr Leuthold?

Leuthold.

Und ich habe nicht weniger einen Lautenſchläger im Buſen, über des Herrn Liebholds erfreuliches und geſundes Wiederſehen. Ich bin auf der geſchwinden Poſt nach der Welſchen Tabulatur von Hamburg geſtern alhier arrivirt.

Liebhold.

Von Hamburg? Was ſiehet, hört, ſchmecket, riechet und fühlet man daſelbſt gutes Neues? Und was macht unſere Muſicaliſche Sonne, der Herr Capellmeiſter Mattheſon, Solnoſter, univerſale Parnaſſi horologium, leuchtet dieſelbe noch helle im vorigem Glantz der Geſundheit?

Leuthold.

Man ſiehet 1) dort, daß in dieſem Neuen Jahr Finſternis den Opern-Horizont, und Dunckel deſſen Acteurs bedeckt. Man höret zum 2) mit Verwunderung, daß die Kinder dort dem Herculi ſeine Keule aus der Hand nehmen wollen. Man ſagt 3) daß die luſtige Perſon aufm Opern-Theatro zwar einen ſchärferen Ge-

ſchmack als ein Affe habe, aber doch allezeit abgeſchmackte Affen- und Narren-Poſſen aufs Tapet bringe; Und daß 4) deſſen Helfershelfer mit dieſem neuen Sonnen-Licht ein ſo ſtarcker Schnuppen überfallen, daß auch der beſte Nieſewurtz aus dem Mattheſoniſchen Brauchbaren Virtuoſo das Ubel nicht heben kan; Und 5) daß die leichtfühlende Spinnen im Opern-Haus vor Zorn und Gifft berſten wollen, weil der Haus-Vater mit dem rauhen Beſen des Muſicaliſchen Patriotens ihnen zu nahe gekommen, welcher deßhalb von dieſen Tarantulen viel Stiche fühlen und leiden muß.

Liebhold.

Tu mihi arcana Delphica recitas, die ein Oedipus errathen mag. Er ſage mir nur: Scheinet unſere Mattheſoniſche Sonne noch in geſunder Klarheit; oder hat ſie eine Finſternis der Kranckheit gelidten, denn ich in geraumer Zeit keinen Strahl oder Zeile von ihm geſehen.

Leuthold.

Der Herr Liebhold nennet ihn mit Recht eine Sonne, quia lumen hoc majus obfuſcat minus. Quantum enim Solis lumen inter Stellas, tantum inter omnes, qvotqvot ad noſtra tempora pervenerunt, Muſicos, noſter hic Mattheſonius eminere dici poteſt; qvem non ſolum univerſæ Muſicorum antiqvorum nubi, ſed etiam medii ævi, noſtriqve ſeculi ſideribus audacter oppono. Der Höchſte laſſe mich dieſer Sonnen Untergang nicht erleben, ſondern verleihe, daß

wie

wie die Sonne am Himel nach dem Mosaischen hohen Lebens-Termin des Menschen 80. mahl den Thier-Kreis durchwandern mus: Also diese Hamburgische Sonne zum wenigsten so viel Jahre ohne alle Finsternis der Unpäßlichkeit und anderer Hindernis, der edlen Music und deren Cultoribus zum Besten, immer hellglänzend scheinen, und mit ihren Strahlen der gelehrten Schriften die Unwissenden ferner erleuchten möge! Liebhold.

Vivat Vir bonus in longos dies, dem Neid zu Leid! Solten auch die Ignoranten drüber an der Miltz-Sucht, und der blasse Neid an dem Gallen-Fieber laboriren, und gar crepiren. Denn Kunst und Tugend, sagt Herr Ristius, kan eben so wenig ungeneidet bleiben, als eine wunderschöne hochbegabte Jungfer ungeliebet. Aber wie nur der Sonnen zukommt, ihre Strahlen auf Koth zu werfen, sonder befleckt zu werden: Also wird dieses Grossen Mañes renommeé durch unverständige Leser, so seine Schriften lesen, wie Eulenspiegels Esel den Psalter lieset, nicht eclipsiret. Hæc enim est gloria Mattheſonii nostri, ut nullius laudibus crescat, nullius vituperatione minuatur. Leuthold.

Es hat sich zwar mit diesem Neuen Jahr ein klein schwartz Wölckchen vor dieser Sonnen setzen, und ihren Glantz vertunckeln wollen; Aber es war nur ein nubecula cito transiens. Ich muß nur frey heraus sagen: Die Hamburgischen Operisten haben, so bald der Musicalischye

Patriot das Licht erblicket, deſſen Autori einen Canzon ex H. Dur, das iſt, ex Harmonia Diabolica (wer dieſes Stück, und die Hiſtorie von jenem Italieniſchen Organiſten mit dem Spiritu familiari weis) muſiciret, und ſingen ihm noch täglich eine Litanie, als Simei dem David ſang, da er ihn mit Steinen warf, und einen Belials-Mann ausſchalt, indem ſie neulich eine heßliche Paſqvinade von einem Bogen unter dem Nahmen Muſander und Harmonius ediret, in Meinung, dadurch deſſen Autorem dergeſtalt zu fatigiren, daß er aus Verdruß das angefangene herrliche Werck ſoll liegen laſſen. Ja ſie drohen ihm darin wie einer fetten Henne, wider den Muſicaliſchen Patrioten mit der Schreibfuchtel ferner vom Leder zu ziehen.

Liebhold.

O tempora, o mores! Muſici noſtri ipſi ſunt muri & prælidii Muſicæ invaſores? Das iſt ja töller als toll. Doch was thut der Neid nicht. Denn wenn der Teuffel iſt Vater, Impietas die Mutter, Invidia die Hebam, ſo gebähren ſie calumniam. Hat der Hr. Leuthold die Paſqvinade ſelber geleſen, oder ſie noch bey der Hand?

Leuthold.

Ich habe dieſelbe, nachdem ich ſie durchgeleſen, gleich zuriſſen, und damit ferner nach erheiſchender Nothdurft gethan, was ſich darauf reimet, denn ſie nichts beſſers werth, weil alles von perſonalibus, cavillationibus, ſcommatibus, ſarcasmis, convitiis, mendaciis, wie ein Bettlers Man-

Mantel voll Läuſe krimelte und wimelte. Doch ein Stück davon finde ich noch in der Taſche, und zwar oben vom Titel; En lege, judica & obſtupeſce!

Liebhold.

Das heiſt ja: Prorſus feneſtram perrumpere, & velut truncus hominis prono lapſu in ædes incidere, wie ein beſoffener Bauer mit der Thür ins Haus fallen. Ich kan leicht ex ungue leonem erkennen, und aus dem rubro urtheilen, wie das nigrum muß gelautet haben. Aber iſt das nicht Blindheit, und Boßheit im höchſten Grad, daß dieſe arme Sünder aufm Titul-Blat dürfen ſchreiben: **Dem nichts weniger als Muſicaliſchen** Patrioten &c. dieſe eintzige Calumnia gibt uns materie genug an die Hand, des theuren Mannes Unſchuld zu vindiciren, und ihn nach ſeinen meriten zu erheben, und ſoll itzt dis alles Bruder Neidhart (der das verdamte Principium hat: Calumniare audacter, ſemper aliqvid hæret,) zum Verdruß geſchehen. Aber was hat denn der ehrliche **Muſicaliſche** Patriot geſündiget, daß er bey den Hamburg. Operiſten ſo eine ſchlimme Herberge angetroffen?

Leuthold.

Er hat nichts anders geſündiget, als daß er die liebe Wahrheit Chryſippeo acumine geſchrieben, dazu ſie aber keine Feder ſchneiden können, ſondern ihren graß-grünen Verſtand bald verrathen würden. Dieſe fein gewürtzte Warheit rumpelt den Hamb. Hiſtrionibus, wie ein Floh ins Ohr, und iſt ihnen, ſo angenehm als den

Theolalis alluminatis des Theologi illuminati, Pfaffii, Prof. Tub. Academiſcher Diſcurs, den er von den Mängeln der Geiſtlichen, und wie denſelben abzuhelfen, geſchrieben. Aber dieſe Sophiſten ſchämen ſich hier die nackende Warheit zu bekennen, warum ihnen der Muſicaliſche Patriot ſo ein Dorn im Auge, und begehen eine fallaciam non cauſæ ut cauſæ, und ſagen: Das der Argus Muſicus, der Arge Capellmeiſter Mattheſon ihre Profeſſion ſpotte, weil er die Acteurs illuminirte Scenen-Helden, und ihre Cantatrices Gläſerne Gottheiten der Schaubühne darin ausgeſcholten; davor wolten ſie ihm ein gerüttelt, geſchüttelt Maaß wieder geben, und ihn künftig anders von ihren Orden ſtyliſiren lehren. **Liebhold.**

Ja ich halte, er wird ſich hefftig für ſie fürchten, als ein Rieſe, dem etliche Jungen Ohrfeyen offeriren, darum, daß er ſie mit Worten ſtraffet: Sie ſolten ihren vornehmen Eltern keinen Schimpf machen, und ſich anders aufführen. Man wird ja ſehen was ſie vor Plintzen backen werden, da denn (weil ich mit Herrn Mattheſon eine Off- und Defenſiv-Alliantz geſchloſſen,) wir uns weiter werden ſprechen und noch beſſer kennen lernen. Par ma foy! Es iſt aber aufs höchſte kommen, wenn die Knaben in den Schulen ihren Præceptorem wollen ſtyliſiren lehren, welches eben ſo klug heraus kommt, als wenn ein Gelbſchnabel den Fuhrmann will lehren das Roß zäumen. Ich halte, daß wann der Autor des

Miſica-

Muſicaliſchen Trichters dazumahl der Maßkittel und Eiterbeulen ſeines Ordens erwehnet hätte, ſo würde ſein Muſicaliſcher Trichter gleiche fata, als der Matheſoniſche Muſicaliſche Patriot gehabt haben. Solte ich dieſes ſchöne Volck als Geſchwiſter-Kinder, nach meiner Erkentnis taufen, ſo würden nach meiner figural Nomenclatur heiſſen: Die Acteurs, Bachus-Brüder, Fauni perſonati, Sileni larvati: die Comœdianten, Zigari Muſici, Hiſtriones vagantes: Die Cantatrices, Venus-Schweſtern, Opern-Nymphen, Comœdien-Sirenen, Muſæ Apollyonis: die Caſtraten, Muſici inteſtabiles, Cantherii bipedes, Homines tertii generis, Menſchliche Wallachen: Die ärgerlichen Schaubühnen, Saubühnen, ihr Opern-Tand, Opera tenebrarum &c. Dn. Mattheſonius ergo Scapham ſcapham dixit, & veritas non eſt calumnia.

Leuthold.

O dieſer neuen Nahmen halber iſt dieſen Sophiſten keine Laus über die Leber gelaufen; ſondern es iſt ein ander Geheimnis darunter verborgen (ſie haben ſich ſchon in der Paſqvinade verrathen, wes Geiſtes Kinder ſie ſind) warum dieſe Bremſen ſo ſchwermen? (aber dieſer Ulcus conſcientiæ heiſt bey dem alten Adam: Noli me tangere! denn wenn man ihm hier einwenig aufs fontanel greift, ſo ſchreiet er als ein unleidlicher Patient, dem der Artzt die reifen Schweren aufſtechen und ausdrücken will.) Nemlich ſie fürchten (heu, qvanta cauteriatæ conſcientiæ vis!)

daß wie der Herr Mattheſon die Carcinomata Muſices in dem **Brauchbaren** Virtuoſen pag. 3. mit Oehlfarben abgemahlt, wenn es daſelbſt unter andern heiſt: **Daß die edle und wahre Muſic um ſolcher Schandflecken** (deren Proprium, **Freſſen, Saufen** ꝛc.) **halber leiden müſſe; Und derjenige** Virtuoſus, **dem** Virtus Moralis **fehlet, kein** Muſicus **ſey, ob er gleich mit ſeiner** Muſic **Wunder thun, und Todten auferwecken könne:** Alſo werde derſelbe in dem **Muſicaliſchen** Patrioten ſolche Plautiſche Muſicanten, ut in Moſtellaria audiunt, auch nicht mit **Waſſer-Farben** abpinſeln, weil er daſelbſt pag. 6. unter andern ſchreibt: **Daß in Gegenwärtigen** Patrioten **alle** Melopöetiſche **Lehren nechſt GOtt kein ander Augenmerck als die Beſſerung des Menſchlichen Willens und Verſtandes haben werden.** Hieraus können ſie tanqvam ex fimbria de texto bald urtheilen, was den unördentlichen fratribus ihres Ordens in folgenden Bogen bisweilen vor Texter-Käſe werde aufgetiſchet werden.

Liebhold.

Hinc illæ lacrymæ! Aber was gehet die Operiſten an, ob Hr. Mattheſon von Säufern redet, wenn ſie keine Schwelger; von Neidern wenn ſie keine Läſterer ꝛc. Dadurch wird ja nicht das Officium ſive ſtatus in Abſtracto, ſed vitium Concreti, nicht das Amt an ſich ſelbſt, ſondern die Unart etlicher, die in ſolchem Stande leben, verſtanden. Es ſind vitia perſonæ, non ſtatus & artis, ſo Herr Mat-

Mattheſon rüget. Das ſaget auch der Gelehrte ehmalige Weiſſenf. Cam̃er-Muſicus, Johann Bär in ſeinen Muſicaliſchen Diſcurſen mit dieſen Worten: **Wer nicht ein** Virtuoſus **in** Muſica & Ethica, **der iſt ein** Vitioſus; **denn** Virtus **iſt der Probirſtein aller** Virtuoſen, **wer hier den Strich nicht hält, iſt nicht werth, daß man ihn vor 12. löthig ſchätze.** Alſo will Hr. Mattheſon und alle Theologi, und Gelehrte Leute mit ihm, daß die Muſici ratione doctrinæ & vitæ, weiſſe Schwäne, und nicht ſchwartze Schweine, kluge Köpfe, und nicht dumme Eſel (Aura enim, ſagt Eraſmus, omnis doctrinæ vacuus, ætherea ſolum veſcitur, qva & alivi, ein Ungelehrter lebt von der Luft, wie der Eſel) ſeyn ſollen.

Leuthold.

Dieſe Erinnerung iſt ihnen ſo gut und nöthig als eine Purgantz, ſo den Unrath der Faulheit, Müßiggang und anderer theatral-Tugenden fein abführet, und da ſolten ſie ihm einen groſſen Danck vor geſagt, und nicht ſolchen groſſen Stanck gemacht haben; aber ſie haben ihm gelohnt, wie jene Schweine dem Hirten. Als dieſer mit groſſer Mühe auf den Baum ſtieg, ihnen die Eicheln herab zu ſchütteln, da zuriſſen ſie ihm ſeinen Kittel. Hätte Herr Mattheſon nur ihre ſo ſchwer bey **Menſchen, noch ſchwerer bey GOtt ſich** legitimi**rende** Profeſſion, **ſo wie ſie itzt gänge und gäbe,** in dem Muſ. Patrioten fein recommendiret, und die Operiſten als geſchickte Leute ausposaunet,

und von den unordentlichen ſociis in ſocietate Muſica ſtill geſchwiegen, ſo würde er bey ihnen der beſte Hahn im Korbe geweſen und geblieben ſeyn. Liebhold.

Freylich würden die Glocken gantz anders geklungen, und die Gelehrte unter den Operiſten ihm ein elogium etwa folgendes Inhalts gegeben haben: Mattheſonius, fremente Invidia, Muſicus Muſicorum in Saxonia inferiori literatiſſimus, ſi quis alius mortalium; libri ejus tanquam veritatis indices in omnibus Scholis Chriſtianis legi merentur, qvos nocturna pariter ac diurna verſaſſe manu, neminem poenitebit; qvia divini ſui ingenii divitiis divinam noſtram Muſicam vere locupletavit; in quo laudando omnia ſeculorum ſubſeqventium ingenia certabunt, qvo magis enim poſteri Scripta ejus rimabuntur, eo magis mirabuntur. Und die Ungelehrte unter ihnen würden dis in ihrer Frau Mutter-Sprache etwan folgender geſtalt beſtärcket haben: Unſer theure, wertheſte, Weltberühmte, Hochgelehrte Polyhiſtor und Capellmeiſter, Herr Joh. Mattheſon, præſidiret auf dem Hamburgiſchen Helicon unter den Muſen mit unſterblichen Ruhm, und ſind ſeine Schriften einem Muſico ſo nöthig als einem Mahler ſeine Farben und Pinſel. Ja ſeine Lehr-Sätze ſind gleich jenem Parrhaſiſchen Gemählde; denn wie man hier mehr durch den Verſtand begreifen muſte, als gemahlt war: Alſo bekömmt der Sinn hier auch mehr nachzudencken, als das Auge primo intuitu ſiehet.

Dieſen

Dieſen Ruhm wird ihm niemand, als der den Neid zu ſeiner Mutter hat, abſprechen. Davor haben die Muſen ſelbſt auf Apollinis Befehl, bereit Federn geſchnitten, mit welchen die Gelehrten dieſes Helden Bücher ins Regiſter der Ewigkeit eintragen ſollen.

Leuthold.

Es iſt zwar nichts vollkommènes in der Welt, und ein jedes Schiff hat ſeine Pumpe; aber Hr. Mattheſon iſt und bleibt zur Zeit noch prora & puppis eruditionis Muſicæ, und præſtiret das Seinige vor 2. Mann, als ein Hochgelahrter Theoreticus und Practicus. Philippus Melanchthon war zwar ein groſſer Theoreticus, und lehrete andere predigen; aber er ſelbſt konte nicht predigen. Lutherus aber war ein Theoreticus und Practicus, und alſo vor jenem zwiefacher Ehren wehrt. Alſo verdient Hr. Mattheſon als ein Muſicus Theoretico-Practicus 2. Ehren-Pforten vor einem puro-puto Practico; denn er ſetzt erſt Regeln, und gibt hernach Exempel, daraus der unwiſſende gewiß und klug werden kan.

Leuthold.

Ja der gelehrte Johann Bär ſchreibet in ſeinen Muſic. Diſcurſen pag. 99. **Wenn auch gleich der Theoreticus nicht einen ſo guten Satz machet, als ein Muſicus Practicus, ſo iſt der Theoreticus doch höher zu æſtimiren als ein Practicus aus unterſchiedlichen Urſachen,** ſo er daſelbſt anführet. Kurtz, Hr. Mattheſon hat dißfals aller Welt in ſeinen edirten Scri-

Scriptis gezeiget, daß er seinen Degen Heldenmäßig verstehe, und lincks und rechts fechten könne. ꝛc. Taceam, ne contra modestiam præstantissimi Viri peccare, Agathoniamqve canere cantilenam videar. Denn solte Hr. Mattheson unsern Discours mit anhören oder lesen, so würde er mißfällig den Kopf schütteln, oder vor Scham über unsere Lobsprüche die Augen niederschlagen, als eine von GOtt und der Natur wohl gebildete Braut, von deren Schönheit man in ihrer Gegenwart viel Rühmens macht.

Liebhold.

Veritas non est adulatio. Die Ruhm- und Ehren-Titul, so in Briefen, Büchern, Schulen, Facultäten, Collegiis diesem unvergleichlichen Mann so häufig ausgestreuet werden, als einer schönen, führnehmen Jungfer, Blumen und Kräuter, sind ohne dem jedem literato bekant. Ich weiß auch wol, daß man wohlverdienten Leuten erst nach ihrem Tod parentiret, damit man im Leben ihrer Bescheidenheit nicht zu nahe trete. Allein weil ich viel älter als Er, und sonder Zweifel auch eher dieser Welt valediciren und ihn also alsdenn nach meinem Absterben nicht werde parentiren können, so muß und will ichs itzt noch in meinem Leben thun, es verdriesse dem Ties oder Hintz, rumpantur ut ilia Musandro & Harmonio, solten sie auch vor Neid bersten, so sage ich noch einmahl: Mattheſonius est Sigillum Musicæ, das heist auf Teutsch aus jenes Cantoris Musicalischer Striegel pag. 12.

Hr. Mattheſon hat der höchſtbeliebten, und nie gnug belobten Muſic, gleich einer ſchön geſchmückten Braut und Tochter des Allerhöchſten den Krantz aufgeſetzet, welche Ehre ihm wohl niemand diſputiren wird; Und wolte es jemand ſich unterſtehen, ſo würde er ſich vor aller klugen Welt verrathen, daß er ein ambitieuſer, unverſtändiger, neidiſcher runcus mit dem groſſen T. wenn er auch in Engelland mit dem Doctor-Chryſam geſalbet wäre. Denn wer hat in dieſem Seculo ſich mehr um den Schaden Jubals, als dieſer tapfere Muſicus bekümmert, und wer hat von andern mit gelehrten Schriften ſich auf dem Parnaſs verdienter gemacht, und die Gräntzen des Apolliſchen Reichs gewaltiger vermehret, als eben dieſer Ritter, Johanniter-Ordens, Hr. Johannes Mattheſon? Welcher Held iſt wider die Muſic-Barbarn bißher ſo rühmlich zu Felde gezogen, und hat einen Sieg nach den andern erfochten? (Das haben Buttſtedt und Murſchauſer inſonderheit erfahren.) Er hat den Degen noch nicht eingeſteckt, und beut den ſpitzigen Gänſe-Stiletten ſeiner Antagoniſten noch die Spitze. Ja ich getraue mir dis ihm ertheilte Elogium auch vor dem Durchl. Apollo und allen ſeinen Muſen und gelehrten Vaſallen ſeines Reichs zu juſtificiren und zu verificiren. **Leuthold.**

O im Parnaſs iſt unſer πολυγραφωτατος beſtermaſſen angeſchrieben; denn ich weiß aus Correſpondence einiger Virtuoſen, ſo aufm Helicon

auf

auf der erſten Banck ſitzen, daß der Muſicaliſche Patriot daſelbſt vollkommene approbation gefunden; denn ſo lauten des einen Worte im lateiniſchen Original: Cum prima Scheda Patriotæ Muſici Cl. Mattheſonii inſinuaretur, illa ita totum Helicona movit, ut Apollo cum omnibus Sororibus aſſurrexerint. ꝛc. Auch deſſen übrige Schriften werden als Marmorſteinerne Statuen an dem Pallaſt des Apollinis; hingegen ſeiner Gegener Schmiralien, als gekleiſterte Gips-Puppen daſelbſt geachtet; und ſein Ruhm von allen Muſen ad ultimum hujus æternitatis punctum beſungen; da im Gegentheil von ſeiner Widerſacher Nahmen dort niemand, als die Heuſchrecke, ein den Pöeten heiliger Vogel, ſinget.

Liebhold.

Dieſe nubes ſuffragiorum in regno literario kan itzt dem lieben Mann ein groß ſoulagement ſeyn, daß die gelehrte Welt ihn beſſer kennet, als ihn dieſe Läſterer abmahlen. Aber wie mag er ſich doch darin finden? Wenn mir es arrivirte, ſo wolte ichs machen, wie der Käiſer Tiberius. Wider dieſen hatten etliche Böſewichter libellos famoſos geſchriebrn. Als nun der Rath zu Rom den Kaiſer erſuchte: Er möchte an den Convitiatoribus ein Exempel ſtatuiren; da antwortete er ihnen recht: Non tantum otii habemus, ut implicare nos talibus ineptiis debeamus.

Leuthold.

Er ſinget indeſſen wie ein Diſtel-Finck im Dorn im Ungewitter: Würde mir was angetich-

tichtet, oder falsch geredet nach, du bist Herr, der alles richtet, drum befehl ich dir die Sach, hilf, daß ich mich für der That hüt, der Lügen wird wohl Rath, denn es ist ein gut Gewissen meinem Haupt ein sanftes Küssen.

Liebhold.

Freilich ist Serenitas conscientiæ das Summum bonum auf der Welt, und gilt einem Christen unter dem Paulinischen Panier, 2. Cor. VI, 8.

Per

decus

Maled cta & benedicta

decus per

gleich viel, ob die Feinde ihn über den Arctophylax erheben; oder ihm eine Ehren-Seule zu Rom zwischen den 2. Heiligen, Pasqvino und Marforio setzen; Das sind die Früchte eines guten Gewissens; Solches ist ein Zeughaus aller Tugenden, die man daselbst wider alle Stürme fertig und ungerostet finden kan. Dieses kan so ruhig schlafen, als es Schmids Hund unter dem Ambos. Indessen wird der werthe Mann sich nichts hindern lassen, sondern in seiner Arbeit wie der Mond am Himmel immer fort gehen, ob ihn gleich die Hunde anbellen.

Leuthold.

Das ſind menſchliche Zufälle: Wer kan davor, daß einem die Hunde anſchnäuſeln, böſe anbellen, und tolle gar zubeiſſen. Da muß mans machen wie ein Fuhrmann; wenn dieſer durch ein Dorf fähret, und die Hunde vor den Thüren ihn von ferne anbellen, ſo fährt er ſeine Straſſe iñer fort. · Kommen aber groſſe Bauer-Reckel ihm nachgelaufen, und ſpringen ihm auf den Wagen, ſo gibt er ihnen mit der Peitſch eines auf die Schnautze, daß ſie kaginckend (Marchicæ Dialecto ſit venia!) davon laufen.

Liebhold.

Was ſagen aber andere cordate Leute in Hamburg zu der Schand-Charteqve, die werth, daß ſie von Meiſter Hanſen öffentlich auf dem Scheiterhaufen mit Feuer-Flammen illuminirt werde.

Leuthold.

Die erſten ſagen mit Cæl. Rhodig. Stultorum theſaurus maledicentia, der Narren Thun iſt Läſtern. Die andern ſprechen: Eine Schmäh-Schrift braucht nur dieſe drey Wort zur refutation: **Leug Teuffel leug!** Die dritten ſagen: Calumniatores Nemeſin in dorſo portant. Indeſſen bleibt Warheit doch Warheit, und Tugend doch Tugend, und der Nachruhm iſt eine Gemahlin der Tugend, zwiſchen welchen auch der blaſſe Tod keine Eheſcheidung macht. So viel vom 1. Punctlein. Nun wollen wir zum andern ſchreiten, und an unſerer Herren Operiſten Officin in Hamburg ein wenig zuhorchen, was dieſe

dieſe liebe Leute in ihrer Profeſſion vor Geſchirr machen, ob ſie ſich Chriſtlich oder heidniſch dabey aufführen. Man ſagt: Wer zerriſſene Hoſen hat, muß ſtille ſitzen. Dis aber haben unſere Acteurs nicht bedacht, noch betracht, noch geacht. Der gelehrte Herr Menantes ſtellet in der Præfation ſeiner galanten Deutſchen Pöeſie die Operiſten ja faſt am Pranger, und ſchreibet von einem Opern-Frauen-Zimmer: **Glückſelig iſt die Perſon, die in keiner Profeſſion lebet, die ſich ſo ſchwer bey den Menſchen, geſchweige bey GOtt behaupten und verantworten läſt, als ꝛc.** Und doch dürfen die verblendete Leute in ihrer Läſterſchrift ins Gelach hinein ſchreiben: **Die Operiſten begnügeten ſich, daß die gantze honnete Welt ſie für Leute erkennete, die der Kirche und dem Schauplatz nützliche Dienſte leiſteten;** das ſind ihre expreſſive formalien, ſo ich noch genau behalten.

Liebhold.

Συλαγχνίζομαι! o Erbarmens-würdige Blindheit, darin dieſe arme Leute bey dem hellen Licht des Evangelii, wie die Sodomiten vor Loths Hauß, herum tappen. Wer Augen zu ſehen hat, der ſiehet auch hier bald, daß **wo GOTT ſeine Kirche bauet, der Satan auch gerne ſeine Capelle daran bauen wolle.** Denn kein unverſchamter Teufel auf der Welt zu finden, als der unreine Opern- und Comœdian-Geiſt, weil er meint: Er habe noch ein groſſes Recht zu dieſen Sataniſchen Ubungen, und ihm

geſchehe die gröſſeſte Injurie, wenn ihm widerſprochen wird. Er hat viel Acteurs und Spectateurs dermaſſen bezaubert, daß ſie ſich einbilden: Es wolten die Bnehargem von des Henr. Müllers und Laſſenii calibre (ſo aus inniglicher Commiſeration ihnen dieſe Höllen-Thür zu verſperren ſich bemühen) ihnen den Himmel der zeitlichen Seeligkeit zuſchlieſſen, weil andere Theologi ex Tribu levi (ſo lieber das Maul bey der Krippe halten, als daß ſie ihre Stimme erheben, und dem ſündigen Volck ihre Ubertretung verkündigen) dergleichen Luſtbarkeiten vor Mittel- und zuläßige Dinge hielten, ſo alles beym Evangelio wohl ſtehen, und man dabey vor einen guten Chriſten paſſiren könne, ohn alle ängſtliche Gewiſſens-Scrupel, ſie möchten nützliche Dramata ſacra, oder aufm Theatro eine Theologiam ethnicam anhören.

Leuthold.

Das iſt eine Stultitia ſeculi und grand mode, und möchte man unſere Zeiten unter den Periodum der Phantaſten rechnen. Denn der Politicus ſagt: Quid Deus in Theatris? und meinet, Moral-Diſcurſe gehöreten auf die Cantzel und Catheder, und hält ſie in den Schau-Spielen gantz mal à propos. Unſere Chavaliers und Dames, ſo in Eitelkeit erzogen, träumen bey wachenden Augen, und bilden ſich ein: GOTT der HErr fodere kein ſtrenges und eifriges Chriſtenthum, weil unſere Evangeliſche Kirche bißher bey ihren Opern- und Comœdien-Spielen

unter ihrem Weinſtock und Feigenbaum in Ruhe und Friede geſtanden, Trotz andern Kirchen in der Schweitz, und andern Orten, da dergleichen Luſtſpiele und Gemüths-Ergetzlichkeiten nicht geduldet werden. GOtt ſey mit ihnen ſchon zu frieden, wenn ſie nur zuweilen an den Himmel gedächten, und qvartaliter im Beicht-Stul ſich ein Ablaß-Pflaſter auf ihr betrübtes Gewiſſen legen lieſſen; den hätte es keine Noth, weder von Aufgang, noch von Niedergang, und führen ſie, wenns zum Abdruck käme, ſchnaps in den Himmel (ja als die Kuh ins Mausloch.)

Liebhold.

Sie möchten alſo raiſoniren, wenn keine Theologie in der Welt wäre. Jener meinet, drey groſſe D. erhielten die Schau-Spiele, Deliciæ, Damen, Ducaten. Allein ich habe in meiner Bulla ſcholaſtica drey andere groſſe D. die heiſſen: Diabolus Dramatum Dominus. Denn der Fürſt der Finſternis hat in der Chriſtenheit ſeine beſondere ὀχυρώματα (2. Cor. X, 4.) und Fortificationes, darunter nicht die ſchlechteſte die unter den Chriſten im Schwang gehende Schauſpiele. Wider dieſe Citadellen muß ihm niemand Approchen aufrichten, ſolche zu beſtürmen. Wil jemand dieſe Feſtung angreifen, und dem Volck mit Ernſt wehren, auf dieſen Baals-Höhen zu räuchern und zu opfern, ſo wird er bald wider denſelben nicht fliederne Knall-Büchſen, ſondern gantze und halbe Carthaunen mit Lügen und Läſterungen ſchriftlich

und mündlich geladen loßfeuren. Und weil man sich dargegen nicht besser verschantzen und diesem starcken Gewapneten die Stücke vernageln kan, als wenn man aus dem Zeughaus göttliches Worts Gegen-Waffen gebraucht; als ersuche den Herrn Leutholb, den Anfang zu machen, und aus diesem Geistlichen Arcenal diese Sataniſche Pasteyen zu bestürmen und zu ruiniren. Leutholb.

Mein Kopf ist kein Cornu Copiæ, sondern nur ein Olla pauperum; drum wil ich aus der Rüst-Kamer Altes Testaments nur 3. Pfeile nehmen, und mit dem ersten den mit Liebes-Pfeilen versehenen Huren-Gott Cupidinem, mit seiner Mutter Venus, und den gantzen Buben- und Huren-Schwarm der heidnischen Götzen auf den Christlichen Theatris erlegen (wie Joab mit 3. Spiessen den schönen Buben Absolon niedermachte) und mit dem zweiten Pfeil den Acteurs, und mit dem dritten den Spectateurs nach das Hertz zielen, und sehen, ob ich solches treffen, und es ihnen zur seligen Reu und künfftigen Scheu für solchem Greuel verwunden, und den Abgott darin gar tödten könne. Den ersten Pfeil soll uns Moses herreichen; der sagt: Exod. XXIII, 13. **Anderer Götter Nahmen solt ihr nicht gedencken, und aus eurem Munde sollen sie nicht gehöret werden.** Nemlich ihrer nicht in Ehren zu gedencken, aber wohl in Unehren und zu ihrer Schande; weil der Teufel in den heidnischen Göttern geehret wor-

worden, wie der tief-gegründete Spenerus in Theol. Bedencken Tom. II. Sect. VIII. pag. 26. dis wohl ausführet; und unsere Christl. Operisten tragen kein Bedencken, ihnen nach ihren Tode und schändlichen Leben noch einen guten Geruch zu erwecken. Wer nicht schielend oder gar blind ist, der kan leicht ohne lateinische Brillen die Gelehrten Commentatores darüber nachzuschlagen, sehen, daß wie es dem Hochgelobten Sohn GOttes zur schlechter Ehre gereichet, wenn ein liederlicher Præfectus Chori Symphoniaci in der so genañten Heil. Christ-Comœdie seine Person agiret; Also auch seinen himmlischen Vater, dem wahren GOtt, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, zur höchsten Unehr gereicht, wenn in unsern Opern der Huren-Bock Iupiter auf seinem Adler mit einem durch die Kunst zubereiteten Donner und Blitz herunter geflogen kömmt, und ein haufen abſurdes Zeug von seiner Allmacht, Allwissenheit und Gerechtigkeit daher meckert. Wolte der grosse Iehovah von den Ebräern sich nicht einmahl Baal (so einen Herrn bedeutet) nennen lassen, weil die Heiden ihre falsche Götter auch Baalim hiessen; Hos. II, 16. Wie viel weniger wird ihm gefallen, wenn sein Christen-Volck in seinem Wohlleben ihn Iupiter nennet, und seine göttliche Eigenschaften diesem Unflat zueignet. Den zweyten auf die Acteurs gerichteten Pfeil soll uns der Mann nach dem Hertzen GOttes, her geben, der preist denjenigen selig, Psal. CXXVIII.

Der den HErrn fürchtet, und auf ſeinen Wegen gehet, denn er werde ſich nehren ſeiner Hände Arbeit. אשרי beatitudines, externæ, internæ, æternæ, aber ruhen auf demjenigen gar nicht, der auſſer GOttes Wegen gehet. Denn heute gehet unſer Muſicus mit ſeiner Geige in die Kirche, dienet GOtt damit. Morgen bey des Fürſten, oder eines Miniſters Tafel. Alles gut und wohlgethan; Aber übermorgen aufs Opern-Haus, das taugt nicht. Denn wie kan derjenige den HErrn fürchten, der nicht auf ſeinen Wegen gehet, ſondern auf dem Weg des Verderbens heute ſein Inſtrument im Opern-Haus zu einer Lock-Pfeife des Satans, dadurch er die Welt-Kinder an ſeinen Reigen bringet, macht, und ſolches hernach in der Gemeine des HErrn zum Lobe GOttes gebrauchet. Es kommt nicht viel reputirlicher heraus, als wenn mancher Kunſtpfeifer heute mit ſeiner Geige auf einer ehrbahren Hochzeit unter der Mahlzeit eine feine harmonie den Gäſten machet; (Recht ſo, denn wer ſeinem Gaſt Ambroſien und Nectar vorſetzet, ſagt der Autor der Muſica in Nuce pag. 9. der tractiret allein ſeinen Leib; Wer ihm aber dabey ein Muſicaliſches Tafel-Confect auffſetzet, der ſättiget auch ſeine Seele) nach dem Eſſen aber zum Tantz (denn fähret der Teufel ins Holtz) damit aufſpielet, und morgen wieder wie ein Saurüſſel alle Cloacken der Bierbräncke mit ſeiner Fidel durchſtöret, der raſenden Jugend damit zum

Sprung

Sprung aufſtreicht, und den naſſen Brüdern damit das Bier durch ein Rundadinellula in den Hals hinein fiedelt, übermorgen aber am Sontag wieder gantz andächtig damit dem Herrn zum Preiß in der Kirchen ſpielen wil. Solte dem heiligen GOtt ein ſolcher Muſicus wohl gefallen? Wolte der Heiland bey der Viſitation ſeines Hauſes nicht einmahl zugeben, daß jemand etwas (σκεῦος, ein Geſchirr, nemlich das nicht geheiliget war, und in den Tempel nicht gehörete) durch den Tempel trüge, Marc. XI, 16. (denn aus der Jüdiſchen antiqvität bekannt, daß in dem Salomoniſchen Tempel die Leviten ihre eigene Muſic-Cammern hatten, welche hieſſen לִשְׁכוֹת כְּלֵי שִׁיר Cubicula Vaſorum Canticorum, die waren 7. Ellen hoch, worin ſie ihre Inſtrumenta verwahret und exerciret, wie auch aus dem zu Hall in Kupfer geſtochenen Tempel Salomonis erhellet. Solcher Muſic-Cammern gedencket auch Ezechiel XL., 44. da ſie heiſſen לִשְׁכוֹת שָׁרִים Cubicula Cantorum) Wieviel weniger wird er ſolche alluminirte Scenen Ritter, und dergleichen Tantz- und Runda-Fideler in ſeinem Hauſe dulde. Ein Opern-Caſtrat, welcher ſich nicht propter regnum cœlorum, ſed propter regnum ſtultorum caſtriren läſſt, und es eben ſo wie der Inſtrumentiſt treibet, iſt nicht eine Bone beſſer, ja noch ſchlimmer, den ein ſolcher Muſicus inteſtabilis ohne dem in templo Deo deteſtabilis, (Deut. 23, 1.) und ruft GOtt dergleichen Vocaliſten und Inſtrumentiſten zu: Thue nur weg von mir das

Geplärr deiner Lieder, den ich mag deines Psalterspiels nicht hören, Amos V, 23. Ein solcher Heiliger kan nicht mit gutem Gewissen den letzten Vers aus dem Morgenlied: Aus meines Hertzen Grunde, singen, wie er im Buch stehet, sondern muß nach der Wahrheit also anstimmen: Darauf so sprech ich Amen, und zweifle noch daran, ob GOtt ihm alls zusammen, wird wohl gefallen lahn,

Darauf { streck ich aus mein Hand, greif / sing ich meinen Tand, stimm }

an die Geig / an das Stück } mit Freuden, dazu ich nicht

beschneiden, in diesm Beruf und Stand.

Den dritten auf die Spectateurs angesehenen Pfeil soll uns David wiederum herreichen, der ist genommen aus Psal. CXIX, 37. Wende meine Augen ab, daß sie nicht sehen nach unnützer Lehre, (שָׁוְא Vanitas, mendacium, nach Eitelkeit und Lügen.) Wo sehen die Augen aber mehr Eitelkeit und Lügen, als auf den Theatris. O hätten die unglückseligen Spectators, die Grandes und Dames, der Kern der vornehmsten Familien in der Stadt Copenhagen Ao. 1689. den 19. April. ihre Augen von dieser Eitelkeit abgewandt, und wären vom Theatro geblieben, so wären sie nicht ein betrübtes Rauch- und Schmauch-Opfer des Vulcani, und lebendig gebraten worden. Wer was fax & tuba dieses grossen Unglücks? Niemand als der liebe Mercurius, der in einer Wolcken aufs Theatrum

ge-

geflogen kam, und alſo das Auditorium begrüſte: Donner, Blitz, Hagel! und durch die in die Wachholdern gefallene Lampe ein ſolch entſetzlich Feuer im Augenblick anzündete, daß über 250. Perſonen darin jämmerlich ſterben und verderben muſten. (Ach wir wollen ihnen wünſchen, daß dis Unglück nur allein ihren Leib möge betroffen haben, und ihre Seelen in den Flammen auf Elias Wagen roth alle gen Himmel gefahren ſeyn!) Dieſe Comœdie hat ſich in eine ſo klägliche Tragoedie verwandelt, daß man ſie ſchwerlich ohne Thränen im XIII. Theil des Theat. Europ. pag. 872. leſen kan.

Liebhold.

Bey dieſem groſſen Unglück war noch dis groſſe Glück, daß der König, Königin, Printzen und Printzeſſinnen in dieſem Trauerſpiel nicht gegenwärtig geweſen. Man ſiehet daraus, wie des Höchſten Providentz ein ſpecial wachſames Auge auf ſeine Geſalbten habe, und denſelben wegen ihrer Väterlichen, beſondern ſchweren Landes-Sorgen (davon die Unterthanen nichts wiſſen) auch gerne eine beſondere Theatral-Luſt, (wenn nur dabey alle Cautelen gebraucht, und nichts anſtößiges aufs Tapet kommt) voraus gönne; maſſen eben dieſe Opera 4. Tage zuvor, nemlich den 15. April. in Gegenwart des Königs, und ſeines gantzen Hauſes ſonder allem Unglück eben daſelbſt geſpielet worden; Aber da ſolche den 19. ejusdem darauf auf inſtändiges Anhalten ſo vieler vornehmen Geſchlechter hat müſſen wiederholet werden, ſo geſchahe eben das Unglück, und muſten ſie ihre Curioſität in den Flammen mit Ach und Weh büſſen (Duo ergo cum faciunt idem, ſemper non eſt idem.)

Leuthold.

König David und Salomon haben ihre Muſicanten, Sänger und Sängerinnen (allein keine abendtheurliche Caſtraten) bey der Tafel gebraucht, wie aus den Worten Barſillai 2. Sam. XIX, 35. erhellet, haben auch keine hiſtriones,

noch

(noch weniger Mimos) gehabt, das leſe ich nirgends, welche heidniſche Götter und Göttinnen in verlarveten Perſonen repræſentiret. Das Widerſpiel erhellet aus dem Jüdiſchen Joſepho, denn der meldet: Daß als die Römiſche Land-Pfleger dergleichen Theatra zu Jeruſalem angerichtet, in Meinung, die Ebreer dadurch auf ihre heidniſche Religion zu verleiten, und die Jüden auf ſolche Schauſpiele hin invitiret, dieſelbe ſolche averſion darwider conteſtiret, daß ſie eher ſich weglagen laſſen, ehe ſie ſolche beſucht hätten. Aber wie den Reinen alles rein, ſo könten ſolche Schauſpiele unter den Chriſten auch wol endlich geduldet werden, nemlich 1) weñ die Objecta der Comœdien nicht ſündlich, (nicht ſchwermeriſche Maſcaraden,) ſondern Schauſpiele Exempel der Tugend und Laſter 2) die Subjecta, die Perſonen nicht ſündlich, keine Buben und Poſſenreiſſer ſeyn, 3) der Finis und Abſehen auch nicht ſündlich, ſondern zum Beſten der Zuſchauer angeſehen, und nicht vor Geld ihnen ein Gelächter und Kurtzweil zu machen. So lang man aber auf den Theatris alſo agiret und muſiciret, wie Herr Lic. B. Feind von den Hamb. Opern in ſeinen deutſchen Gedichten pag. 103. meldet: **In Hamburg iſt die üble Gewohnheit eingeriſſen, daß man ohne Arlechin keine Opera auf den Schauplatz führet/ welches warlich die gröſteſte baſſeſſe eines mauvait, goût und ſchlechten Eſprit des Auditorii an den Tag leget**; So lange, ſage, huſte ich was, und gehene mich viel um ihre Opern, weil ſolche mit den Principiis der Chriſtlichen Religion offenbar ſtreiten; Solches bitte nun den Herrn **Liebhold** aus dem geiſtlichen Arcenal Neues Teſtaments (gleichwie ich den Anfang aus dem Alten gemacht) auch zu erweiſen.

Liebhold.

Dis ſoll kürtzlich (den gute Pferde machen kurtze Meilen) geſchehen; auch weil es nicht weit von 8. Uhr, da ich meine horam imperioſam in der Kirchen habe. Will alſo dißmahl dem David ſeine Schleuder ablehnen, und 5. glatte Steine (damit wenn der eine nicht trift, der andere doch treffe und durchdringe) ich will ſagen, 5. Kern-Sprüche im Neuen Teſtament auswehlen, und gebrauchen wider den hölliſchen Philiſter, der dem Höchſten im Himmel, und dem Evangel. Iſräel auf Erden, mit dieſen aufgerichteten Baals-

Hö-

Höhen gleichſam Hohn ſpricht, und die heutigen Opern-Theatra und Comœdien-Bühnen, ſo ſündlich und unſelig ſie itzt beſchaffen, mit ſeinen Legionen, Schuppen und Truppen, denen wider dieſen Greuel eifernden Dienern GOttes zu Trutz und Verdruß, mit aller Macht zu behaupten und zu erhalten ſich bearbeitet. Den erſten Stein wollen wir nehmen von dem Eckſtein, den die Baulente verworfen haben: Matth. XII, 36. **Ich ſage euch aber, daß die Menſchen müſſen Rechenſchaft geben am jüngſten Gerichte/ von einem jeglichen unnützen Wort** (ῥῆμα ἀργὸν. ein arg, müßig Wort, ſo nichts fruchtet, wie vielmehr vor ein Läſter-Wort) **das ſie geredet haben**; wenn nemlich GOtt mit ihnen ins Gericht gehen wird, und ſie hier nicht in der Zeit mit einer ſcharfen Lauge der Buß-Thränen dieſe Schandflecken von ihren unreinen Seelen abgewaſchen. Zweifele aber, daß unſere Hiſtriones und Mimi wegen ihrer drauf recht kultivirten Narrentheidungen bißher ein naß Auge gemacht. Den andern Stein ſoll uns das außerwehlte Rüſtzeug Paulus geben, der ſpricht:

Epheſ IV, 29. **Laſſet kein faul Geſchwatz aus eurem Munde gehen/ ſondern was nützlich zur Beſſerung,** ἀγαθὸς πρὸς οἰκοδομὴν τῆς χρείας, **was gut zur Erbauung des Gebrauchs, oder, zur nothdürftigen Erbauung.** O wie werden unſere Acteurs und Charlatans dißfals einſt beſtehen wie Butter an der Sonnen im Julio. Und Cap. V, 4. heiſſts wiederum: **Auch ſchandbare Worte** (αἰσχρολογία. aiſche Sau Poſſen) **und Narrentheidung,** (μωρολογία, närriſch Geſchwätz,) **oder Scherz,** εὐτραπελία, Spaß, Fratzen, unde εὐτράπελος, ein Fratzmann, qui verba ſua ſcit ἐυ τρέπειν, ſcite vertere, der die Worte nach ſeinem Gefallen drehen und ausdeuten kan) **welche euch nicht ziemen** (μηδὲ ὀνομαζέσθω ἐν ὑμῖν) **ſollen nicht unter euch auch genennet werden, wie den Heiligen zuſtehet: Und** Vers. 11. **Habet nicht Gemeinſchaft mit den unfruchtbaren Wercken der Finſternis/ ſtraffet ſie aber vielmehr.** O werden die Spötter ſprechen: Unſre Opera, **ſind nicht** Opera tenebrarum **keine Wercke der Finſternis/ denn** wir zünden ja dabey Lichter genug an; und des Apoſtels obige Worte ſuchen zu verkehren, und wie die Schlange zu Eva, ſagen: Des Pauli Worte ſind nicht ſo zu verſtehen. Ja ſolt

der Apoſtel geſagt haben: Ihr ſolt nicht die Schauſpiel beſuchen, und daſelbſt Schertz, Kurtzweil und allerhand Schwänke ſehen und hören? Ihr werdet mit nichten deßhalb aus der Gnade GOttes fallen, und den Heil. Geiſt betrüben; Sondern GOtt weiß, welches Tages ihr ſolche beſuchen werdet, ſo werden eure Augen und Ohren aufgethan, und werdet ſo klug ſeyn wie wir Acteurs, und wiſſen, was gut und böſe iſt, und eine vollkomene Mythologiam ethnicam & Theologiam gentilium hier lernen, ſo in dieſem galanten Seculo zur wahren Erudition höchſt nöthig zu wiſſen. ꝛc. Den dritten Stein ſoll uns wieder der hohe Apoſtel geben, der ſpricht: 1. Cor. XIII, 4. 5. Die Lieb. (GOttes) treibt nicht Muthwillen (ὐ περπερεύεται, iſt nicht leichfertig) und ſtellet ſich nicht ungeberdig (ὐκ ἀσχημονεῖ, thut nichts ungeſtändiges.) Wie geberden ſich aber unſere histriones auf m Theatro, wenn ſie den Zuſchauern von ihrem argument gleichſam Exempel und Regeln geben wollen; denn Hiſtrio, qvaſi Hiſtorio, qvia hiſtorice, id eſt, ad oculum alicujus perſonam repræſentat. Der Mimus ſtellet ſich noch ungebärdiger, und ſucht darin eine gloire, wenn er der Welt zeigen kan, was er vor herrliche Pickelherings-Naturalia beſitze. Das iſt aber recht beſtialiſch, ja über beſtialiſch. Denn die allerwildeſte Beſtie wird aus freyem Willen nicht raſen, oder andern ihres gleichen zu Gefallen eine närriſche Conduite ſich angewehnen; Und die vernünfftige Creatur, ſo nach GOttes Ebenbild erſchaffen, thuts. Den vierdten Stein ſoll der Heil. Paulus uns abermahl herreichen, der ſpricht:

2. Theſ. III, 11. Wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordig, und arbeiten nichts/ ſondern treiben Fürwitz (περιεργαζομένους, inaniter ſatagentes, wie die Spinnen, ſo mit ihrem curieuſen Gewebe ſich viel vergebliche Mühe machen) und Vers. 6. gebeut der Apoſtel, daß man ſich enziehen ſolle von allem Bruder, der unordig wandelt; nemlich man ſoll ſeiner Geſell- und Gemeinſchaft gar müßig gehen. ſcil. ſi inſanabilis, und er ein ſteinern Nabals-Hertz im Leibe hat (1. Sam. XXV, 37.) Den fünften und letzten Stein wollen wir von einem Mühlſtein abbrechen: Matth. XVIII, 6. Wer aber ärgert dieſer geringſten einen/ die an mich gläuben, dem wäre beſſer, daß ein Mühlſtein/ an ſeinen Hals gehencket würde/

und

und erſäuft würde im Meer/ da es am tiefſten iſt. O wenn doch dis im 7. Vers angedrohete Weh als ein Mühlſtein die harten Hertzen unſerer Acteurs zur Beſſerung zermalmen möchte, daß ſie künfftig auf den Theatris nicht mehr ſo ärgerliche und Seelen-verderbliche paſſus vorbringen wolten. Aber weil das argument der Opern und Comœdien gemeiniglich Unzucht (l'amour, ſolte ſagen) und der in irdiſcher Liebe entbrandte Jupiter bald weiß wird, und Federn kriegt wie ein Schwan, bald in einen güldenen Regen herab fliest, bald zu Entführung mannbarer Knaben ſich der Vögel bedient; bald die verbuhlte Venus mit ihren Nimfen ſich hören, bald in ihrer Muſchel auf dem Meer ſehen läſt ꝛc. ſo muß nothwendig der Ehebrecher und die Wolluſt durch das Aug und Ohr als Fenſter ins Hertz ſteigen.

Leuthold.

Ja ich halte, daß ein in Opern vernarrter Spectateur mit wahrer devotion das Vater Unſer nicht beten kan. Denn qva παῤῥησία & πληροφορία kan er ſprechen: Und führe uns nicht in Verſuchung, wenn er mit Fleiß ſich vorgeſetzet, in die Schauſpiele zu gehen, wo der Schmuck, die Geberden, die Geſänge, die Sprüche, die Muſic angerichtet, Schande und Wolluſt anzureitzen.

Liebhold.

Dieſes leicht gegebenen Ärgerniſſes und Verführung halben, haben die Patres Eccleſiaſtici hefftig wieder die Schauſpiele geſchrieben. Tertullianus nennet Lib. de Spect. c. 10. Die Schaubühne eine Sacriſtey der Venus, und C. 17. ein Privat-Conſiſtorium der Unzucht. Chryſoſtomus ſagt Homil. 31. in Cap. 4. Matth. in fine: Den Teufeln kommen zu/ nicht Menſchen/ die Weltliche Schauſpiele. Derhalben vermahne ich euch enthaltet euch von den Feſten des Satans. Denn hier geſchichet oft, was Reinhardus Lorichius Hadamarius de Inſtit. Princip. pag. 206. von dem eiteln Tantzen ſchreibt: Hic ludus (Scenicus) multorum dedecorum cauſa fuit. Sæpe ibi Matrona diu ſervatum decus perdidit; Sæpe inf lix virguncula didicit, qvod melius ignoraſſet. Auf gleichen Sinn ſchreibet Baſilius Magnus: Welche ſoll ich beweinen, die Jungfrauen oder die Frauen? Dieſe ſind wiederkommen/ und haben ihre Jungfrauſchafft verlohren. Jene haben

ihre

ihre Keuſchheit keines Weges behalten. Denn ob wol etliche die Sünde mit dem Leibe gemieden/ und nicht begangen, ſo haben ſie doch an dem Gemüth oder Seele geſündiget. Dis will ich auch den Männern zugleich geſagt haben.

Leutholo.

Ja wo wir erſt in die Kirchen-Väter und Scribenten nach ihrer Zeit, ſo den Hiſtrionibus in ihren Scriptis ein conſilium abeundi gegeben, hinein gerathen, ſo kommen wir in einen Wald, da wir ſo bald das Ende nicht finden werden. Doch kan ich nicht unterlaſſen/ein paar denckwürdige Hiſtorien von dieſer Materie anzuführen. Tertullianus ſchreibt de Spectac. Cap. 26. Daß als eine Chriſtl. Frau dem heidniſchen Schauſpiel zugeſehen, ſie gleich vom Teufel leibhaftig beſeſſen worden. Und da dieſer beym Austreiben gefragt worden: Wie er in eine Chriſtin fahren dürfen? da habe er geantwortet: Ich habe gethan, was recht geweſen, weil ich die Weib auf meinem Grund und Boden angetroffen. Die andere erzehlet der geiſtreiche r. f. Theologus Daniel Dyke in ſeinem Noſce te ipſum Cap. 2. p. m. 45. alſo: Es war ſehr erſchrecklich anzuſehen, als die Comœdianten zu London einmahl D. Fauſten ſpielten, daß unter den angenommenen Schwartzen die ihn holen ſolten, ein rechter Teufel in leiblicher Geſtalt ſich eingefunden, zu den andern geſellet, und die Comœdianten, wie ſie es gewahr worden, alle mit einander vom Gerüſte gejaget.

Liebhold.

Still mit dergleichen Hiſtorien! denn die Thomiſten und Beckerianer werden ſagen: Es ſey denn/ daß ich ſehe ꝛc. ergo manum de tabula, quia campana me etiam ad templum vocat. Künfftig, ſo die Herrn Operiſten den Muſicaliſchen Patrioten weiter mit Schlüſſelbüchſen attaquiren ſolten, ſo wollen wir mit Haubitzen darauf antworten. Indeſſen ſoll das Epiphonema unſers Diſcurſes ſeyn: So lang die Opern, Comœdien und Tragoedien rebus ſic ſtantibus (warum nicht ſedentibus) ferner auf ſo geſtalte oder vielmehr ungeſtalte Art tractiret werden, ſo lange können ſie von keinem Chriſten-Menſchen mit gutem Gewiſſen geſpielet, noch von andern angeſchauet und gehöret werden.